

Namhafte amerikanische Wissenschaftler befürworten Kernenergie

Autor(en): **SVA**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **93 (1975)**

Heft 16

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-72725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hier ist eine Bemerkung zur Frage der Schneefangvorrichtung anzuschliessen. Seit einigen Jahren werden Schneehöcker, welche gleichmässig über das ganze Dach gezogen werden, gegen das Abrutschen des Schnees verwendet. Dies ist zu bedauern, denn sie beeinträchtigen die Gesamtwirkung und lösen die Fläche in Punkte auf. Damit fallen die ästhetischen Vorteile des «Eternit»-Schieferdaches dahin. Der Denkmalpfleger muss deshalb verlangen, dass mit seinen Möglichkeiten der farblichen und strukturellen Variabilität nur zusammen mit den herkömmlichen Schneefangvorrichtungen verwendet wird.

Dr. A. Wyss, kant. Denkmalpfleger, Chur

Susch im Engadin. Rechts die Kirche mit ihrem romanischen Turm und links der Wohnturm der Planta mit einer originellen Barockhaube. Bei der Renovation des Turmes, der aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammen dürfte, wurden die Holzschindeln der Dachhaube durch Eternit-Asbestzement-Schiefer ersetzt. Die Eindeckung erfolgte mit Schiefeln Format 15/20 in waagrechter Deckung, mit Überdeckung 5/8 cm



Ein Mensch zu sein

DK 130.1

Ein Grundanliegen des vor bald zwei Jahren verstorbenen Denkers *Jean Gebser* war es, den aufgeklärten Abendländer aus der materialistischen Verkümmern seines rationalen Denkens, in der er festgefahren ist, herauszuführen und ihm jene Formen des Schauens und Vernehmens nahezubringen, die es ihm ermöglicht, die ungeschmälerte Ganzheit der Wirklichkeit zu erfassen. Man hat Gebser vorgeworfen, er hätte sich in seinen Schriften jener rationalen Sprache bedient, die es zu überwinden gelte. Natürlich war er sich dessen durchaus bewusst. Aber es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich in der Sprache seiner Leser auszudrücken, damit diese ihn verstehen. Dass er eine seinem Anliegen eher entsprechende Sprache nicht nur kennt, sondern auch beherrscht, zeigen die zwei neuesten Veröffentlichungen. Die eine ist ein Band Gedichte, auf den hier schon früher hingewiesen wurde¹⁾, die andere enthält Betrachtungen über die Formen menschlicher Beziehungen und soll nachfolgend kurz besprochen werden²⁾.

Eigentlich legt der Verfasser gesammelte Lebenserfahrungen vor, und zwar in Form von alltäglichen Geschehnissen. Der erste der drei Teile enthält sechs Aufsätze –

¹⁾ SBZ 92 (1974), H. 42, S. 972.

²⁾ **Ein Mensch zu sein.** Betrachtungen über die Formen der menschlichen Beziehungen. Von *Jean Gebser*. 136 S. Bern und München 1974, Francke Verlag.

zum Teil sind es Vortragstexte – über Fragen, die sich jeder denkende Mensch stellt und über die auch schon verschiedentlich geschrieben worden ist. Aber aus der Art, wie es hier geschieht und worauf Gewicht gelegt wird, spürt der Leser die bildende Wirkung eines Denkens, das sich jenen Wesenselementen zuwendet, die gemeinhin unbeachtet bleiben und doch grundlegend wichtig sind. Im zweiten Teil finden sich fünf Betrachtungen über Spanien, von denen Ähnliches zu sagen wäre. In den angeführten Beispielen spiegeln sich Eigenarten, aus denen der Leser nicht nur die stolzen Bewohner jenes eigenartigen Landes, sondern auch sich selbst von ungewohnten Blickpunkten her kennenlernt. Im dritten Teil, der fast die Hälfte des Buches einnimmt, erzählt Jean Gebser unter dem Titel: «Die schlafenden Jahre», Begebenheiten und Erlebnisse seiner Kindheit bis zum Abschluss seiner Lehrzeit in einer Bank. Hier wird mit oft erschütternder Eindringlichkeit deutlich, was es heisst, ein Mensch zu sein, wie da immer wieder neue Kraftquellen erschlossen, oft unscheinbarste Nebensächlichkeiten in ihrer Zukunftsträchtigkeit erkannt und in Zusammenhang mit dem Lebensganzen gebracht, schicksalhafte Prüfungen von fast unmenschlicher Härte als vorbestimmte Stufen der Personwerdung nicht nur verstanden, sondern auch überwunden werden. Wer diesen Stufenweg zu gehen sich anschickt, wird dem Verfasser für die einzigartigen Hilfen dankbar sein, die er ihm hiefür bietet.

A. Ostertag

Namhafte amerikanische Wissenschaftler befürworten Kernenergie

DK 621.039

Anlässlich einer Pressekonferenz in Washington äusseren sich am 16. Januar 1975 32 führende amerikanische Wissenschaftler – worunter 11 Nobelpreisträger für Chemie, Physik, Physiologie und Medizin – zu Fragen der Energieversorgung. Nach ihrer Ansicht stecken die USA gegenwärtig in der schwierigsten Lage seit dem Zweiten Weltkrieg. Die heutige Energiekrise sei ein Problem von Jahrzehnten und nicht nur von einigen Jahren; damit sei sie zu einem neuen und bestimmenden Faktor der industrialisierten Gesellschaft geworden. Die hohen Ölpreise bedrohen die wirtschaftlichen Strukturen nicht nur der USA, sondern der ganzen westlichen Welt. In den nächsten drei bis fünf Jahren sei Sparsamkeit der einzige Ausweg. Daneben müsse

es aber auch realistische langfristige Pläne geben; es sei aber bedauernswert, dass sich diese zu langsam entwickelten. Die Wissenschaftler bedauern aber auch die Tatsache, dass der Öffentlichkeit gegenüber *unrealistische Aussagen* gemacht würden, wonach es leichte Lösungen gäbe. Wohl seien viele interessante Vorschläge für alternative Energiequellen vorhanden, die intensive Forschungsanstrengungen verdienten, aber keine dieser Alternativen werde wahrscheinlich noch in diesem Jahrhundert einen ins Gewicht fallenden Beitrag zu unserer Energieversorgung leisten können.

Um die schwindenden Erdöl- und Erdgasvorräte zu ergänzen, müssten die USA vermehrt die festen Brennstoffe Kohle und Uran anwenden. Die Kohle bilde die Grundlage

für die Herstellung neuer synthetischer Brenn- und Treibstoffe als Ersatz für Öl und Erdgas. Die festen Brennstoffe, vor allem das Uran, müssten jedoch in erster Linie für die Erzeugung von Elektrizität verwendet werden.

Die Kernenergie sei heute für die Elektrizitätsproduktion ein praktisch gangbarer Weg. Wörtlich führen die 32 Wissenschaftler weiter aus: «Die Kernenergie hat ihre Kritiker, aber wir glauben, dass sie die Realisierbarkeit nicht-nuklearer Energiequellen und die Ernsthaftigkeit der Energiekrise nicht in den richtigen Perspektiven sehen. Jede Energieerzeugung bringt Risiken mit sich, und die Kernenergie stellt dabei gewiss keine Ausnahme dar. Die Sicherheit der zivilen Anwendung der Kernenergie stand jedoch wie keine andere Entwicklung in der Geschichte der Technik ständig unter der kritischen Überwachung der Öffentlichkeit. Wie bei jeder anderen Technik, gibt es auch hier eine Periode des Lernens. Einige aufgetretene Fehler erhielten eine grosse,

furchterregende Publizität, die dazu angetan war, eine gewaltige Opposition ins Leben zu rufen. Dabei sind bei *keinem* kommerziellen amerikanischen Kraftwerkreaktor jemals nennenswerte Mengen Radioaktivität an die Umwelt abgegeben worden. Wir haben Vertrauen darauf, dass die technische Findigkeit und die betriebliche Sorgfalt weiterhin zu einer Verbesserung der Sicherheit in allen Phasen des nuklearen Programmes beitragen werden, einschliesslich der schwierigen Gebiete des Transportes und der Abfalllagerung.»

In ihrer Schlussfolgerung weisen die 32 Wissenschaftler darauf hin, dass der Nutzen der sauberen und preisgünstigen Kernenergie deren mögliche Risiken bei weitem aufwiege. Nach ihrer Ansicht gibt es keine vernünftige Alternative zu einer vermehrten Anwendung der Kernenergie, wenn unser Energiebedarf gedeckt werden soll.

Mitgeteilt von der *SVÄ*

Nekrologe

† **Mario Facincani**, Architekt SIA, ist am 10. Dezember 1974 im Alter von 51 Jahren in seinem Heim in Niederteufen dahingeshieden.

Mario war Architekt aus Leidenschaft, er liebte seinen Beruf, er konnte sich für das Schöne begeistern. Nach Abschluss des Technikums arbeitete der Verstorbene eng mit Kollege Oskar Müller zusammen, zuerst als Mitarbeiter, dann 1964 in einer Architektengemeinschaft und 1967 als Partner in der Firma Müller & Facincani, Architekten BSA, SIA, in St. Gallen.

Bei vielen bedeutenden Bauten in der Ostschweiz hat Mario Facincani massgebend mitgewirkt. Ich erwähne die Rathäuser in St. Margrethen und Gossau, die Schulanlagen Oberuzwil, Bütschwil, St. Margrethen-Wiesenau, Rüti-Niederdeufen, Riethüsli Nest II St. Gallen, die kirchlichen Zentren Peter und Paul St. Gallen und Speicher, und die Kirche Rotmonten St. Gallen; dann das neue Rathaus mit Post in Flawil und das Verwaltungsgebäude Helvetia, St. Gallen (in Ausführung), und das Krankenhaus Hohenems in Mitarbeit mit anderen Architekten.

Mario Facincani war Mitglied des BSA und des SIA; er war auch in der Künstlergruppe der St. Galler Lukasgesellschaft.

Hervorzuheben ist seine frische, kameradschaftliche und anregende Art seinen Kollegen gegenüber. Mario Facincani hat viel gearbeitet, gearbeitet an sich, an den Werken und gearbeitet für uns Freunde. *Walter Schlegel*

† **Gérald Furter**, Bauingenieur, von Staufen AG, geboren am 31. Januar 1900, ETH 1918 bis 1922, GEP, SIA, ist am 10. Dezember 1974 gestorben. 1945 bis zu seinem Rücktritt 1965 war der Verstorbene Stadtgenieur in Neuenburg.

† **Armin Studer**, dipl. Bauingenieur, von Grafenried BE, geboren 1892, ETH 1911–17, GEP, SIA, wohnhaft gewesen in Wabern-Bern, ist gestorben.

† **Emil Vaterlaus**, dipl. El.-Ing., von Thalwil, geboren 1897, ETH 1916–21, GEP, ist gestorben. Der Verstorbene war während einigen Jahren Projektgenieur bei der Elektrizitäts AG Wädenswil. Nach weiteren Studien an der Abteilung für Mathematik und Physik an der ETH wurde er Versicherungsmathematiker bei der Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Umschau

Kunstförderung durch den Kanton Zürich

Auf die Ausschreibung im Frühjahr 1975 reichten 84 Zürcher Kantonsbürger und im Kanton Zürich niedergelassene Künstler Bewerbungen um Studien- und Werkbeiträge aus dem *Stipendienkredit zur Förderung der bildenden Künste* ein. Nach Prüfung der Gesuche und der vorgelegten Arbeiten beantragte die Arbeitsgruppe für bildende Kunst der Kulturförderungskommission die Ausrichtung von 22 Studien- und Werkbeiträgen von insgesamt 75 000 Fr. Die Beiträge liegen zwischen 2000 und 8000 Fr. DK 7.078

Persönliches. Im Kanton Obwalden hat dipl. Bauingenieur ETH *Hans-Jakob Brunner*, 1932, von Luzern, die Nachfolge des verstorbenen Kantonsingenieurs Otto Wallimann übernommen. DK 92

Zeitpunkt für die Entschädigung enteigneten Landes

Bis vor kurzer Zeit kletterten die Bodenpreise fast überall in die Höhe. Die Bestimmung des für die Schätzung des Schadens bei Enteignungen massgebenden *Zeitpunktes* spielte daher immer wieder eine grosse Rolle. Musste ein Grundeigentümer Boden der öffentlichen Hand abtreten, wurde bis vor kurzem im Bund und wird immer noch in vielen Kantonen auf den Wert des Landes am Tage des Entscheides der Schätzungskommission abgestellt (BGE 93 I 144). 1971 revidierte die Eidgenossenschaft für künftige Expropriationen ihr Bundesgesetz über die Enteignung, indem sie den massgebenden Zeitpunkt für die Bestimmung des Mehrwertes auf den Tag der Einigungsverhandlung vorschob (Art. 19^{bis}). Wird aber die Nutzung eines Grundstückes so sehr eingeschränkt, dass eine sogenannte materielle Enteignung vorliegt, für welche das Gemeinwesen volle Entschädigung zu leisten hat, fehlt bis jetzt im geschriebenen Recht eine Angabe über den massgebenden Zeitpunkt der Wertermittlung. Erst das Bundesgesetz über die Raumplanung erklärt in Übereinstimmung mit der bisherigen bundesgerichtlichen Praxis (BGE 93 I 146 und 97 I 809 ff.) den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Eigentumsbeschränkung als massgebend. Wie steht es aber, wenn Land, das zuerst materiell enteignet wurde, ohne dass der Grundeigentümer eine Schadenersatzforderung erhoben hatte, später dem Gemeinwesen abgetreten wird oder abgetreten werden muss? Auch in diesem Fall kann das mit der weitgehenden Eigentumsbeschränkung belastete Land